

meinen Engel, mein Herz, nennt sie Walhinda! O, Walhinda, Walhinda, liebe mich!

Walhinda sank in Edgar's Arme; mit düsterer Wehmuth blickte, in die Hürte tretend, die greise Ilfa auf die Umschlungenen, die sie nicht gewahrten. Die Greisin murmelte: Der Schuldlosen gönn' ich der Unschuld Glück; doch Ida zittere! — Und schatzenähnlich schwand sie aus der Hütte.

Ida zitterte. Der Abend nahte und Rabbert trat in die Hütte, eben als Edgar und Walhinda umschlungen durch die runden Scheiben des Fensterchens nach Westen in die Rosengärten blickten, so die scheidende Sonne dort aus ihren letzten Strahlen schuf. Trauernd blickte der greise Mönch auf die Liebenden, denn scheidend hatte Ida ihm zugerufen: Vater, eilt, Gräucl zu verhüten!

Mit kindlicher Freude eilte Edgar in des Lehrers Arm, der ihn tiefbewegt an die Brust drückte und erblaßte als Edgar den Greis bat, ihn und Walhinda zu segnen. — Ich segne Dich, mein lieber Sohn! sprach Rabbert mit zitternder Stimme.

Segne Walhinda, meine Braut! — flehte Edgar und erstarrte, als Rabbert mit Grauen auf Walhinda blickte und an allen Gliedern bebte. — Schauernd, doch kühn-stolz, erwiderte Walhinda des schrecklichen Mannes Blick und schritt schweigend zur Thüre der Hütte. Edgar umfaßte sie, und mit einem Blicke, aus dem Wuth stammte, rief er dem Mönche zu: Vater, Ihr scheuet Euch, die Unschuld zu segnen? Wie deut' ich Euer Zagen, Euer Angst?

Ich segne nicht den Fluch! antwortete Rabbert hohl. —

Walhinda entwand sich Edgars Armen, ein Schrei des Entsetzens riß sich aus ihrer Brust, dann floh sie in des Waldes Dickicht. Edgar packte den Mönch an der Brust, Mordgier flammten seine Augen und bestig schüttelte er den Greis. Rabbert rief: Verzeih' Dir Gott, wie ich verzeihe! und stürzte, von Edgar's Arm geschleudert, bewußtlos zu Boden.

(Die Fortsetzung folgt.)

### An Agnes Franz.

Wer hat so rein die Saiten Dir gestimmt,  
Daf, wenn sie leis' Dein zarter Finger schlägt,  
Ihr Ton das Herz uns aus dem Busen nimmt  
Und es hinauf in hellen Aether trägt? —

Wer gab das Wort Dir, das in mancher Brust  
Zwar lebte, doch vom Schlaf umfangen lag?  
Du sprichst es aus — nun lebt's in Lieb' und Lust  
Und spricht sich aus — doch spricht es Dir nur  
nach.

Beglückt, wenn eine heit're Muse früh  
Die Lyra zum Geschenk des Lebens reicht!  
Beglückter Du, in deren Händen sie  
Der Harfe David's — Gottes Sängers gleicht.

Berührst Du sie — es schwebt wie Sontagruf'  
Ihr Klang umher — denn jeder Ton ist rein.  
Nicht neid' ich Dich — doch singen so wie Du  
Zu können — muß so süßes Können seyn! —

St. Petersburg.

Lina Reinhardt.

### Gedankenspäne.

Wer von einem beleidigenden Scherz verlegt worden, der thut am besten, dazu zu schweigen; wenn man aber fürchtet, daß man dieß für ein Eingeständniß der Wahrheit ansehen dürfte, so muß man den Eindruck zu schwächen suchen; dieß geschieht entweder durch ein verächtliches Lächeln, wodurch man zu erkennen gibt, daß man denjenigen, der sich eine Ungezogenheit erlaubt, so wenig achtet, um davon Notiz zu nehmen, oder man muß dem Scherze eine solche Wendung zu geben suchen, daß er einen Theil seiner Bitterkeit verliert. Wer sich darüber schon entrüstet, gibt zu verstehen, daß er sich getroffen fühlt, und durch eine verächtliche Nichtbeachtung wird man Andere auf den Gedanken bringen, daß ein solcher Scherz nur eine Uebereilung, Ungezogenheit oder grundlose Bosheit gewesen ist.

Um ein angenehmer Gesellschafter zu seyn, muß man nicht über einen Gegenstand sich so ausführlich auslassen, daß man ihn ganz erschöpft; man muß auch Andern vergönnen, ihre Ansichten darüber äußern zu können. Man gibt dadurch zu erkennen, daß man Andern ebenfalls zutraut, darüber etwas Gründliches und Neues zu sagen, und das schmeichelt der Eigenliebe. —

In der Welt geht man bald von dem Nothwendigen zu dem Bequemen über, von dem zu dem Ueberflüssigen, dann leicht zur Leppigkeit und diese stürzt in's Verderben, verleitet selbst zu Verbrechen.

R. M ü c h l e r.